

Krankheit oder Befindlichkeitsstörung? – 2. Teil und Schluss

Angst bei Hunden und Katzen

Domestizierte Katzen waren es, die schon im alten Ägypten die Kornvorräte vor Mäusen schützten. Heute werden die Nachfahren der nubischen Falbkatze weltweit mehrheitlich als Gesellschafts- und Luxustiere gehalten und unterstützen den Menschen bei der Bekämpfung von Langeweile, Einsamkeit oder depressiven Verstimmungen. Als Heimtiere werden sie vielfach ausschliesslich in der Wohnung gehalten, was mitunter einer drastischen Einschränkung ihres Lebensraumes gleichkommt. Nicht selten sind Ängste und Angststörungen bei Katzen eine direkte oder indirekte Folge restriktiver Lebensbedingungen oder zu wenig berücksichtigter natürlicher Bedürfnisse.

Krankhafte Angst

Beim Anblick eines fremden Hundes fliehen Katzen in der Regel. Manchmal erstarren sie aber auch oder ziehen gar einen Angriff in Erwägung. Die typische Katzenbuckel-Stellung mit gestäubtem Rückenhaar, Eichhörnchen-Schwanz, Fauchen und Blickfixieren ist eine Überlagerung beider Absichten. Andere Katzen zittern, speicheln vermehrt oder schwitzen an den Pfotenballen, wenn sie in Angst versetzt werden. Solche Angstreaktionen sind normal und verstehen sich als eigentliche Überlebensstrategien.

Chronische Angstzustände, Grundängstlichkeit sowie unverhältnismässige Angstreaktionen jedoch sind pathologisch. Sie können unter anderem von Verhaltensauffälligkeiten wie Unsauberkeit, Harmarktionen, Selbst- oder Fremdaggression, Fressstörungen oder gar Depressionen begleitet sein.

Möpslis Angst

Bea, eine edle Siamesin, lebt mit Möpsli, einem vierjährigen «Miniatur-Tiger», in einer 3-Zimmer-Wohnung im 4. Stock. Bea ist sehr aktiv und verspielt, flitzt zeitweise im Speed-Tempo durch die ganze Wohnung und beschäftigt sich gerne und lange mit herumliegenden Papierknäueln. Sie macht einen zufriedenen Eindruck und miaut nur selten. Möpsli hingegen schläft viel, weckt aber seine Leute regelmässig mit lautem Miauen um 5 Uhr morgens. Er langweilt sich offensichtlich. Auch hat er Angst vor vielen Geräuschen. Sobald es auf dem Balkon lärmig wird, bei Gewittern, beim Erönen von Kinderschrei oder Ähnlichem, verzichtet er sich

blitzartig unters Sofa. Möpsli lebt in der dauernden Angst, es könnte irgendetwas laut werden. Deshalb steht er unter Dauerstress, ist übermässig wachsam und allzeit fluchtbereit. Neuerdings zerkratzt er auch die Zimmerwände und springt seine Besitzer vom Katzenbaum herab an. Dabei handelt es sich wohl um eine Ventil-Reaktion.

Möpsli braucht dringend eine fundierte, durch ein angstlösendes und beruhigendes Medikament (homöopathisch oder klassisch medizinisch) unterstützte Verhaltenstherapie. Es gilt, ihn in eine positive Grundstimmung zu bringen (etwa mit dem Futterspielzeug Pipolino, www.pipolino.eu), ihn abzulenken, sinnvoll zu beschäftigen und laute Geräusche zu vermeiden.

Puffino ist verwirrt

Der Hauskater Puffino setzt seit einiger Zeit seinen Kot regelmässig auf dem Bett der Besitzer ab. Er schleicht den Wänden entlang und ist aussergewöhnlich aufmerksam. Kommt Besuch, verkriecht er sich im Bad und verlässt dieses erst wieder, wenn «die Luft rein ist». Niemand konnte sich dieses neue und seltsame Verhalten erklären.

Im vertieften Gespräch mit den Besitzern stellte sich jedoch heraus, dass das Katzenklo seit einigen Wochen auf dem Balkon platziert ist. Die geräuschvollen Emissionen waren den Katzenhaltern in der kleinen Wohnung zu unangenehm. Puffino wurde also gezwungen, seine Bedürfnisse draussen, im Kalten, Windigen und Nassen, vor allem aber in einem für ihn viel bedrohlicheren, lauterem und unbere-

chenbareren Umfeld zu erledigen. Nachdem ein kleines Klosethchen ins Bad gestellt wurde und die Besitzerin sich bemühte, es täglich zu reinigen, gab es keinen Kot mehr auf dem Bett, und Puffinos Verhalten normalisierte sich allmählich wieder gänzlich.

In diesem Falle war lediglich ein nicht katzengerechtes Umgebungsmanagement für das ängstliche und aussergewöhnliche Verhalten der Katze verantwortlich. Indem diese Umgebung katzenfreundlich gestaltet wurde, verschwanden auch Puffinos schlechte Manieren. Puffinos Unsauberkeit war letztlich angstbedingt oder zumindest Ausdruck einer grossen Verunsicherung durch veränderte und nicht tierechte Haltungsbedingungen.

Die vielen Gesichter der Angst

Katzen, die nur punktuell, dafür aber massiv schreckhaft sind und typische Angstreaktionen zeigen, leiden unter sogenannten Phobien (etwa Angst vor dem Staubsauger oder dem Haartrockner). Ängstliche Katzen hingegen markieren mit Urin, zeigen übersteigertes Körperpflegeverhalten (zerbeissen sich die Körperhaare, locken sich kahl), steigern sich in Pressattacken, werden hyperaggressiv oder gar depressiv.

Wenn Katzen also mehr als 15 Stunden täglich schlafen, sich für nichts motivieren lassen, sich stundenlang in der Bauch- oder Rückenlage lecken oder beim Vorbeigehen die Fersen oder Waden ihrer Besitzer attackieren, diese mit Futterbitteln terrorisieren oder oft unvernünftig laut und lange miauen, sollte eine Verhaltenskonsultation bei einem Spezialisten in Erwägung gezogen werden. Durch ungeeignete Haltungsbedingungen gestresste und ängstliche Katzen leiden, auch wenn die

dieses Leiden begleitenden Symptome für den Besitzer nicht als störend oder therapiewürdig empfunden werden.

Wichtige Kriterien

Da sich auch körperliche – respektive gesundheitliche – Probleme in Verhaltensauffälligkeiten äussern können, ist ein Gesundheitscheck unabdingbar. Eine schmerzhaft Blasenentzündung, bedingt durch Blasensteine oder Harngriss, oder ein entzündlicher Schub einer degenerativen Hüftgelenks- oder Rückenwirbelerkrankung zeigen sich nicht selten in Unsauberkeitsproblemen. Auch Stress und Angst sind ständige Begleiter des Schmerzes und führen zu einem die Krankheit unterhaltenden Teufelskreis.

Können körperliche Ursachen für eine Verhaltensauffälligkeit ausgeschlossen werden, sind die Haltungsbedingungen zu analysieren. Von der Wohnungseinrichtung bis zu den Arbeitszeiten und den Lebensgewohnheiten der Katzenbesitzer bis zum Ort, der Art, Menge und Häufigkeit von Futtergaben kann, insbesondere bei reinen Wohnungskatzen, fast alles zu problematischem Verhalten führen, was die Saampfoten überfordert, verunsichert oder stört.

Erst nach Ausschluss all dieser Störfaktoren muss an eigentliche psychische Erkrankungen und Defekte gedacht werden, die nach einer zusätzlichen medikamentösen Therapie verlangen.

Dr. Doumya Reiwald, Zürich
www.reiwald.ch

Redaktion Tierärztin:
Dr. med. vet. Christina Sigrist
Burgweg 8, 6014 Littau
T 041 250 52 18
E-Mail: chri.si@bluewin.ch



Zwei typische Gesichter von Schreck- oder Angstreaktionen bei der Katze: links der Katzenbuckel, rechts Kauerstellung mit gesenktem Kopf, weiten Pupillen, angelegten Ohren..., häufig auch leises Zittern und Knurren, das bei weiterer Annäherung in Fauchen übergehen kann.
Bilder: Christina Sigrist